

Kurzbeschreibungen der 27 Einträge in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes (2014)

Chormusik in deutschen Amateurchören

(länderübergreifend, eingereicht durch Nordrhein-Westfalen)

Amateurchöre stellen den Kern der Musiktradition, des Musiklebens und der Musikpflege in Deutschland dar. Menschen aller Schichten, jeden Alters und unterschiedlicher Nationalität finden sich in zahlreichen Gesangsvereinen mit verschiedenen musikalischen Schwerpunkten wieder. Das Singen als Urform künstlerischen Ausdrucks mobilisiert die Vitalität der Menschen und wirkt identitätsstiftend. Fest verbunden mit den Amateurchören ist die Pflege eines großen Repertoires an Chormusik. Die Amateurchöre haben ihren Ursprung vor etwa tausend Jahren im religiösen Umfeld. Im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert wurden die Laienchöre dann zum Schwerpunkt bürgerlicher Musikkultur. Durch die Loslösung vom feudalen Umfeld leisteten sie einen wichtigen Beitrag zur Demokratiebewegung in Deutschland. Heute sind die Laienchöre Basis des Musikpublikums, Nährboden für Nachwuchs und leisten Aufführungen aller Art. Bei der Bundesvereinigung Deutscher Chorverbände sind gegenwärtig mindestens 60.000 Chöre registriert, die jährlich über 300.000 Konzerte für rund 60 Millionen Zuhörerinnen und Zuhörer veranstalten. Sie stehen für eine Diversität im Chorbereich, die ihres Gleichen sucht und weltweit Anknüpfungspunkte hat.

Sächsische Knabenchöre

(Sachsen)

In vielen Teilen Deutschlands gibt es Knabenchöre von langer Tradition und herausragender Qualität. Schon seit dem 13. Jahrhundert bestehen drei Knabenchöre in Sachsen: der Thomanerchor an der Thomaskirche in Leipzig, der Kreuzchor an der Kreuzkirche in Dresden und die Dresdner Kapellknaben an der Schlosskapelle in Dresden. Der spezifische Klang des Knabenchors wurde seit dem 16. Jahrhundert unter Förderung durch kursächsische Landesherrn von hochrangigen Musikern wie Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach geleitet, die eigens dafür Werke schufen. Die drei Knabenchöre sind ihren früheren Kantoren und Kapellmeistern auch heute noch besonders verpflichtet. Ergänzt wird ihr Repertoire durch neue, für den jeweiligen Chor komponierte Werke. Alle drei Chöre unterhalten ein Internat, an denen jeweils zwischen 100 und 150 aktive Sänger im Alter zwischen zehn und 19 Jahren unterrichtet und ausgebildet werden. Die Sänger werden nach Talent ausgewählt, konfessionelle oder religiöse Vorgaben gibt es nicht. Die Knabenchöre ziehen mit ihren Aufführungen jedes Jahr zehntausende Zuhörerinnen und Zuhörer an. Die Chöre sind wichtiger Bestandteil des Musiklebens ihrer Städte und auch international hoch geachtet.

Singen der Lieder der deutschen Arbeiterbewegung

(länderübergreifend, eingereicht durch Nordrhein-Westfalen)

Im Rahmen von Aktionen der Arbeiterbewegung werden seit dem 19. Jahrhundert charakteristische Lieder gesungen. Das Singen dieser Lieder ist Ausdruck einerseits von Benachteiligung und Unterdrückung lohnabhängiger Beschäftigter, andererseits aber auch von ihrer Gegenwehr und Zukunftsgewissheit. Die Lieder weisen häufig einen positiven Bezug zur grenzüberschreitenden Solidarität und zum Streben nach Frieden zwischen den Völkern auf. Viele sind Übersetzungen aus anderen Sprachen, wie beispielsweise „Die Internationale“ oder „Bella Ciao“. Die Lieder der Arbeiterbewegung erreichten im deutschen Kulturraum eine hohe künstlerische Entwicklung durch musikalisch innovative Adaptionen und Weiterentwicklungen durch Kurt Weill, Hanns Eisler und Bertolt Brecht. Das Singen der Lieder der deutschen Arbeiterbewegung ist über weite Strecken der deutschen Geschichte verboten und unterdrückt worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste es zunächst wiederentdeckt und von der Arbeiterbewegung neu angeeignet werden. Auch heute noch weist die Praxis eine große Lebendigkeit auf, die, von den Medien weitgehend unbeachtet, bei Versammlungen oder anlässlich von Streiks und anderen gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen sowie in der Neuentstehung von Liedern zum Ausdruck kommt.

Moderner Tanz – Stilformen und Vermittlungsformen der Rhythmus- und Ausdruckstanzbewegung

(länderübergreifend, eingereicht durch Baden-Württemberg)

Die Stilformen und Vermittlungsformen der Rhythmus- und Ausdruckstanzbewegung, bekannt unter dem Begriff „Moderner Tanz“, sind zu Beginn des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum entstanden. Tanzprotagonisten wie Rosalia Chladek, Rudolf von Laban, Mary Wigman, Gret Palucca oder Kurt Jooss waren, angeregt durch die Lebensreformbewegung und die Diskurse der Kunst-Avantgarde, auf der Suche nach modernen, freien und expressiven Ausdrucksformen des Körpers. Mit der Entwicklung innovativer choreografischer Ansätze und Vermittlungsmethoden prägen sie bis heute den Bühnentanz der Moderne und die Tanzpädagogik. Mit äußerst ausgereiften Methoden der Körperbildung und experimentell-explorativen und prozessorientierten Vermittlungsweisen sind die verschiedenen Tanzstile und Vermittlungstraditionen heutzutage Teil der tänzerischen Grundlagenausbildung. Sie fließen häufig auch bei der Erarbeitung von zeitgenössischen Tanztheater-Choreografien mit ein. Die Ausdruckstanzbewegung hat nicht nur die Bühnentanzkunst revolutioniert, sondern hat sich auch in besonderer Weise für die künstlerische Betätigung und Schulung von Laien engagiert, z.B. durch das Bewegungschorwesen. Das aktive breitenkulturelle Tanzvermittlungsangebot im modernen expressiven Tanz richtet sich an Zielgruppen in allen Altersbereichen, in Schulen für künstlerischen Tanz, in Tanzstudios oder außerschulischen Einrichtungen.

Deutsche Theater- und Orchesterlandschaft

(länderübergreifend, eingereicht durch Nordrhein-Westfalen)

In Deutschland gibt es über 100 Theater und Sinfonieorchester. Die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen aus: Schauspiel, Figuentheater, Oper, Operette, Musical, Tanz, Konzert sowie performative Veranstaltungen unterschiedlicher Art. Theater- und Orchesterkunst eröffnen rare Räume jenseits der Notwendigkeit rationalen Handelns und zeichnen sich durch emotionale Erfahrungen, gemeinsames Erleben und lebendigen Austausch aus. Das Verhältnis zwischen Akteuren und Zuschauern wird stets aufs Neue definiert. Das macht das Theater und das Konzert zu einem Ereignis des spielerischen Erlebens, Erfühlens und Erdenkens der Welt und zu einem lebendigen Gegenstand des Dialogs. Theater- und Orchesteraufführungen mit und für Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Milieus tragen wesentlich zur kulturellen Bildung und Weitergabe von Erinnerungen bei. Die Theaterensembles und Orchester sowie die darin Wirkenden verstehen sich als gesellschaftspolitische und ästhetische Mitgestalter unseres Gemeinwesens. Ihre Qualität liegt darin, auf neue soziale, kulturelle, politische Entwicklungen und Probleme flexibel zu reagieren, auch durch neue Dramaturgien, Ästhetiken und Theaterformen.

Niederdeutsches Theater

(länderübergreifend, eingereicht durch Niedersachsen)

Das Niederdeutsche Theater ist die Hauptsäule niederdeutscher Kultur. Sein besonderer Charakter resultiert aus der Kombination von Theater und der Regionalsprache: Niederdeutsch existiert vorrangig als gesprochene Sprache und ist in der Regel auf die Anwendung in sozialen Einheiten wie Familie, Freunde, Nachbarschaft und Arbeitskollegen beschränkt. In Verbindung mit den Ausdrucksformen des Theaters gewinnt die „Nahsprache“ eine künstlerische Dimension. Theater in der Nahsprache ist Theater der Nähe. Dies macht den besonderen Reiz für die Spieler und die Zuschauer aus. Aktuell praktizieren etwa 4.500 Spielgruppen das Niederdeutsche Theater. Die überwiegende Mehrzahl sind kleine kommunale Bühnen in den ländlichen Regionen Norddeutschlands. Daneben gibt es zwei professionell betriebene niederdeutsche Theater in Hamburg und Schwerin. Zum einen stehen eine ganze Reihe an Klassikern auf den Spielplänen, aber die meisten Stücke der Kleinbühnen werden von den Ensembles selbst verfasst. Auf diese Weise spiegeln sie unmittelbar die soziale Wirklichkeit der Kommunen wider. Mit Blick auf eine Stabilisierung der niederdeutschen Sprache kommt dem niederdeutschen Bühnenspiel eine zentrale Rolle zu.

Passionsspiele Oberammergau

(Bayern)

Als das bayerische Dorf Oberammergau 1633 von der Pest heimgesucht wurde, gelobten die Bewohner, alle zehn Jahre Passionsspiele aufzuführen. Ihrem Schwur sind sie inzwischen beinahe 400 Jahre lang treu geblieben. Bei den Passionsspielen werden in einer mehrstündigen Aufführung die letzten fünf Tage im Leben Jesu dargestellt. Alle Mitwirkenden, von den Schauspielern über den Chor und das Orchester bis hin zu den Platzanweisern, sind Einheimische. Die technische und handwerkliche Ausgestaltung wird ebenfalls von Oberammergauern geleistet. 2010 beteiligte sich die Hälfte der Bevölkerung an der Umsetzung und über 500.000 Zuschauer aus aller Welt kamen zu den Aufführungen. Durch die stetige Arbeit an Text, Bühne, Requisiten, Musik und schauspielerischer Darstellung ist die Tradition über die Jahrhunderte und Generationen hinweg lebendig geblieben. Zu den Kennzeichen der Passionsspiele gehört die Verbindung von Traditionstreue und Offenheit für die Gegenwart, die durch den Dialog der Generationen, Glaubensrichtungen, Vertretern der Orthodoxie und Moderne ermöglicht wird. Aus den Oberammergauer Passionsspielen ist so ein völkerverbindendes Ereignis geworden. Es wird von der Leidenschaft der Oberammergauer geprägt, die ihr Leben in den Rhythmus der Dekaden einteilen.

Peter-und-Paul-Fest Bretten

(Baden-Württemberg)

Das Peter-und-Paul-Fest in Bretten (Baden-Württemberg) findet jedes Jahr am Wochenende nach dem kirchlichen Peter-und-Paul-Tag unter dem Motto „Eine Stadt lebt ihre Geschichte“ statt. Knapp 4.000 Frauen, Männer und Kinder präsentieren in historischen Gewändern verschiedene Episoden aus der Stadtgeschichte. Im Mittelpunkt steht die Stadtbelagerung durch den württembergischen Herzog Ulrich im Jahr 1504. Freitags erleben die Zuschauer, wie sich die Brettener zur Verteidigung rüsten; am Samstag, wie der erfolgreiche Ausfall vorbereitet und durchgeführt wird, und am Sonntag, wie die Brettener diesen Erfolg feiern, beispielsweise beim großen Festumzug. Der Montag als letzter Festtag lebt von der Spontaneität der Akteure und einem gemütlichen Festausklang mit Gauklern. Zum Fest gehören auch die Darstellung der Bürgerwehrtradition, das „Peter-und-Paul-Freischießen“, das Auftreten der beiden Brettener Fanfarenzüge sowie der Schäferlauf. Für Kurzweil sorgen Sänger, Musiker, Gaukler, Feuerakrobaten sowie spontane Szenen auf Auftrittsplätzen in der gesamten Altstadt. Über das ganze Wochenende gibt es zudem mehrere spezielle Veranstaltungselemente für Kinder. Bis zu 140.000 Besucher nehmen an dem Fest teil.

Malchower Volksfest

(Mecklenburg-Vorpommern)

Das Volksfest in Malchow ist mit 160 Jahren das älteste Heimatfest in Mecklenburg-Vorpommern. Es war das erste Volksfest, das unabhängig von der Kirche als weltliches Ereignis gefeiert wurde und galt daher als Zeichen der Unabhängigkeit. Von Bürgern für Bürger organisiert, dient das Fest seit jeher der kulturellen Bildung und dem gemeinschaftlichen Zusammenhalt. Am großen Festumzug beteiligen sich Betriebe, Sport- und Kulturvereine sowie viele Bürger aus Malchow und dem Umland. Jedes Jahr wird ein vielfältiges Programm organisiert, wobei Musik ein wesentlicher Bestandteil ist. Ein Beispiel ist das „Musikalische Wecken“, bei dem die Einwohner der einzelnen Stadtbezirke durch Spielmanszüge und Blasorchester aus dem Schlaf geholt werden. Höhepunkte des Festes sind der Bootskorso mit geschmückten und beleuchteten Booten und das anschließende, zu klassischer Musik gestaltete Höhenfeuerwerk. Sich gut gelaunt und gemeinsam dem Alltag zu entziehen und zusammen lachen zu können, sind wichtige Aspekte des Malchower Volksfestes. Durch das Malchower Volksfest werden Traditionen bewahrt, weitergeben und zugleich kontinuierlich neu gestaltet. Das kreative Gedankengut eines jeden Einzelnen spiegelt sich in Kostümen, geschmückten Booten und verschiedenen Bühnenpräsentationen wider.

Schwäbisch-Alemannische Fastnacht

(Baden-Württemberg)

Die schwäbisch-alemannische Fastnacht, mundartlich „Fasnet“ genannt, wird mit ihrer Formenvielfalt von breiten Bevölkerungskreisen aktiv gepflegt. Sie wird jedes Jahr am siebten Wochenende vor Ostern in zahlreichen Gemeinden Baden-Württembergs und darüber hinaus gefeiert. Die Brauchformen weisen zahlreiche lokale Varianten auf, haben aber denselben Ursprung: Seit dem 13. Jahrhundert als Schwellenfest vor der Osterfastenzeit nachweisbar, war die „Fast-Nacht“ zunächst ein reines Ess- und Trinkgelage, um das sich mit der Zeit immer mehr Geselligkeitsformen wie Musik, Tanz und theatralisch-mimetische Elemente anlagerten. Zum Charakteristikum der Festivitäten wurde die Totalvermummung und Maskierung der Akteure. Den zeitlichen Auftakt der Fasnet bildet der Dreikönigstag, an dem die Narrenutensilien abgestaubt werden. Der erste Haupttag ist der „Schmutzige (oder: fette) Donnerstag“ drei Tage vor Fastnachtssonntag. Seinen Höhepunkt erreicht das Geschehen am Fastnachtmontag und -dienstag mit spektakulären Umzügen. In der Nacht zum Aschermittwoch endet alle Narretei. Das Wissen um die Brauchausübung gehört zum kulturellen Gedächtnis der Region.

Rheinischer Karneval mit all seinen lokalen Varianten

(Nordrhein-Westfalen)

Für viele Menschen im Rheinland – von Nordrhein-Westfalen bis nach Rheinland-Pfalz – ist der Karneval, als gemeinschaftsstärkendes Fest, ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Der bis Anfang des 13. Jahrhunderts zurückreichende Festkomplex definiert sich als Schwellenfest zur vorösterlichen Fastenzeit. Seit dem 15. Jahrhundert wird die gesellschaftliche Ordnung mit Narrenmasken und Kostümen symbolisch in Frage gestellt. Die bürgerliche Form des Karnevals entwickelte sich Anfang des 19. Jahrhunderts. Auftakt der Karnevalssaison ist die Vorstellung des Prinzenpaares am 11. November. Am Tag der Heiligen Drei Könige beginnt der Sitzungskarneval, die Weiberfastnacht markiert den Auftakt des Straßenkarnevals. Als Höhepunkt wird am Rosenmontag zur Nachahmung jahrtausendealter Herrscherzüge ein Umzug durchgeführt. Wichtige Elemente des Brauchkomplexes sind Karnevalssitzungen, Maskenbälle und die Ausrufe „Alaaf“ oder „Helau“. Lieder und Büttenreden sind geprägt vom regionalen Dialekt und greifen häufig politische Themen auf. In Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche setzte der Karneval stets wichtige Impulse und erwies sich als integrierende Kraft für Menschen jeden Alters, aller sozialen Schichten und jeglicher Herkunft. Gemeinsam „jeck“ zu sein und sich zu verkleiden, gehört ebenso zum Karnevalsfest wie das ganzjährige ehrenamtliche und soziale Engagement.

Falknerei

(länderübergreifend, eingereicht durch Nordrhein-Westfalen)

Falknerei, auch Beizjagd genannt, ist die Jagd mit abgerichteten Greifvögeln auf freilebendes Wild in seinem natürlichen Lebensraum. Das Abtragen, also Zähmen und Abrichten, sowie Einjagen eines Beizvogels durch den Falkner bzw. die Falknerin ist ein sensibler Prozess, in dem der Greifvogel sich langsam und mit ausschließlich positiven Erfahrungen und Belohnungen an den Falkner gewöhnt. Dafür benötigen die Falkner viel Geduld und Einfühlungsvermögen. Obwohl die Kunst der Falknerei mindestens 3.500 Jahre alt ist, sind die Grundprinzipien im Kern gleich geblieben. Technischer und medizinischer Fortschritt, wie auch die ethnologischen Kenntnisse der heutigen Zeit, ermöglichen eine dem modernen Tierschutzgedanken Rechnung tragende Praxis. Das Erlernen der Falknerei als Kunstfertigkeit ist über ein alleiniges Theoriestudium nicht möglich, da es um den Umgang mit lebenden Tieren geht. Gemeinsame Beizjagden und die Weitergabe und Verbreitung von falknerischen, ornithologischen und geschichtlichen Kenntnissen auf mündlichem und medialem Weg, unterstützt durch wissenschaftliche Projekte, leisten aktiven Greifvogelschutz und Öffentlichkeitsarbeit.

Gesellschaftliche Bräuche und Feste der Lausitzer Sorben im Jahreslauf

(länderübergreifend, eingereicht durch Sachsen)

Die Lausitzer Sorben sind eine ethnische Minderheit im östlichen Teil Deutschlands, der ca. 60.000 Menschen angehören. Die Sorben zeichnen sich nicht nur durch ihre eigene Sprache, sondern auch durch Besonderheiten in der materiellen und immateriellen Kultur aus. Über das ganze Jahr verteilt werden etwa 30 Feste gefeiert, zum Beispiel die Gemeindeversammlung Woklapnica/„Abklopfen des alten Jahres“, die Vogelhochzeit und die Fastnacht „Zapust“ sowie das Osterreiten und das Christkind in der Weihnachtszeit. Die Bräuche und Feste im Jahreslauf sind wichtige Merkmale der sorbischen Identität und ihrer kulturellen Selbstverwirklichung. Sie werden von Menschen aller Generationen gestaltet. Die Sorben verstehen ihre Bräuche und Feste aber nicht nur als traditionelle Ereignisse, sondern als Bestandteil des modernen Lebens. Da die Sorben in keinem geschlossenen Siedlungsgebiet leben, weisen die Traditionen und Feste heutzutage häufig eine gemischte Trägerschaft auf. Sie sind demnach auch als integrierende regionale Praxis zu verstehen. Die Mehrzahl der Bräuche wird länderübergreifend, in Sachsen und Brandenburg, begangen. Jedoch haben sich im Laufe der Zeit auch regionale Unterschiede zwischen der Nieder- und Oberlausitz herausgebildet.

Biikebrennen

(Schleswig-Holstein)

Das Biikebrennen ist ein gemeinschaftliches Frühlings- oder Fastnachtsfeuer der Friesen, mit dem böse Geister vertrieben und die neue Saat geschützt werden soll. Alljährlich werden am 21. Februar in Schleswig-Holstein auf den Inseln Sylt, Amrum und Föhr, auf den Halligen und in weiten Teilen des nordfriesischen Festlandes mehr als 60 Feuerzeichen, sogenannte Biiken, entzündet. Nach dem Aufruf „Tjen di Biiki ön!“ („Zündet die Biike an!“) lodern weithin sichtbar die Feuer. Meist werden dazu auf Friesisch feurige Reden zu Themen der Vergangenheit oder zur Tagespolitik gehalten. Um das Biikebrennen herum finden weitere Ereignisse statt: Unter anderem werden Theaterstücke in friesischer Sprache aufgeführt oder an Schulen ein Kinderbiiken organisiert. Auch der „Frasche Rät“ (Friesenrat) tagt. Ursprünglich versammelten sich seit etwa 1760 jedes Jahr am 22. Februar die Seeleute in Keitum, um ihre Abfahrt in die großen Häfen zu besprechen und Heuerverträge für die neue Fangsaison abzuschließen. Daraus entwickelte der Keitumer Lehrer C.P. Hansen um 1830 die Tradition, die Seefahrer mit einem großen Feuer zum Walfang zu verabschieden. In der modernen Version gilt das Biikebrennen als Nationalfest der Friesen.

Lindenkirchweih Limmersdorf

(Bayern)

Die Lindenkirchweih des Dorfes Limmersdorf verkörpert ein jahrhundertealtes und ursprünglich weit verbreitetes Brauchtum, das heute nur noch in wenigen Orten Oberfrankens (Bayern) und Thüringens gepflegt wird. Im Mittelpunkt einer Lindenkirchweih steht die oft uralte Tanzlinde des jeweiligen Ortes. Festlich gekleidete junge „Kerwaburschen“ tanzen mit ihren „Kerwasmadla“ Dreher und Walzer zu Tanzkapellenmusik auf einem Tanzpodest in der Baumkrone. Echte Tanzlinden zeichnen sich durch einen genau geleiteten Wuchs der Äste aus. Die Äste werden so gelenkt und gestützt, dass sie einen „Baumsaal“ bilden und eine Tanzplattform tragen können. Tanzlinden sind somit nicht nur ein Naturdenkmal, sondern gleichzeitig auch ein Baudenkmal, das einen kulturellen Zweck erfüllt. Die Tanzlinde in Limmersdorf wird seit mindestens 1729 ohne Unterbrechung betanzt. Die Lindenkirchweih ist eine lebendige und den Ort maßgeblich prägende Tradition. Sie bildet den unbestrittenen gesellschaftlichen Höhepunkt des dörflichen Lebens. Fast jeder Dorfbewohner ist bei der ganzjährigen Vorbereitung auf das Fest mit eingebunden. Für die Weitergabe der Kulturform an nachfolgende Generationen tragen Vereine, Förderkreise und Privatpersonen Sorge.

Auseinandersetzung mit dem Rattenfänger von Hameln

(Niedersachsen)

Die Geschichte des Rattenfängers von Hameln ist eine der bekanntesten deutschen Volkssagen. Im 16. Jahrhundert entstand die heute bekannte Form der Sage durch die Verknüpfung der traditionellen Geschichte des Kinderauszugs aus Hameln mit dem Rattenfänger-Motiv. Die Sage wird von Menschen auf der ganzen Welt erzählt und dient als Inspirationsquelle für viele Künstlerinnen und Künstler. Nirgendwo aber findet die Auseinandersetzung mit der Sage in solcher Dichte und Vielfalt statt wie in Hameln und dem Weserbergland (Niedersachsen). Der Rattenfänger ist in der Stadt allgegenwärtig und wirkt identitätsstiftend. Jedes Jahr im Sommer führen die Hamelner Bürgerinnen und Bürger die Rattenfänger-Freilichtspiele und ein Musical auf. Alle 25 Jahre wird das Rattenfänger-Jubiläum mit einem großen Straßenumzug gefeiert. Überall in Hameln finden sich Ornamente mit Bezug zum Rattenfänger. Es findet eine fortlaufende kreative Auseinandersetzung mit der vielfach gedeuteten Geschichte der Sage statt. Sie spiegelt sich unter anderem im Namen des „Rattenfänger-Literaturpreises“, den Logos der Stadt und zahlreicher lokaler Vereine wider. Die Verankerung im Bewusstsein der Bevölkerung zeigt sich auch in zahlreichen Privatinitiativen.

Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle

(Sachsen-Anhalt)

Die Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle blickt auf eine über 1.000 Jahre alte Tradition des Salzsiedens zurück. Seit 1491 sind die Salzwirker nachweislich in einer eigenen Brüderschaft, deren Mitglieder „Halloren“ genannt werden, organisiert. Zuerst ein religiös ausgerichteter Zusammenschluss, entwickelte sich die Brüderschaft bald zu einer sozialen Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Die Geschichte und Gründung der Stadt Halle/Saale in Sachsen-Anhalt ist eng mit den Halloren verknüpft, da sie ihren Wohlstand den im Siedlungsgebiet zu Tage tretenden Sole- bzw. Salzquellen verdankte. Die Halloren prägen das Identitätsbewusstsein der Bevölkerung bis heute. Das Salzsieden als ihre ehemalige Erwerbsquelle stellt heute noch immer die Grundlage des Brüderschaftslebens dar. Einwohner und Gäste können die traditionellen Siedetechniken nach dem Pfannenverfahren in regelmäßigen Schauvorführungen kennenlernen. In der Brüderschaft haben familiärer Zusammenhalt sowie das gute Verhältnis zwischen Alt und Jung einen großen Stellenwert. Die Brüderschaft setzt sich heutzutage aus Mitgliedern aller Bevölkerungsschichten zusammen, die durch das Bewusstsein für das historische Erbe und den Wunsch, eine einzigartige Tradition zu erhalten, geeint sind.

Genossenschaftsidee

(länderübergreifend, eingereicht durch Rheinland-Pfalz)

Die Genossenschaftsidee ist ein allen Interessenten offen stehendes, überkonfessionelles Modell der bürgerschaftlichen Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung auf Grundlage von Kooperationen. Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen gründeten Mitte des 19. Jahrhunderts die ersten Genossenschaften aufbauend auf ethischen Werten wie Solidarität, Ehrlichkeit und Verantwortung. Die Genossenschaftsidee wurde alsbald von Akteuren auf regionaler und weltweiter Ebene aufgegriffen und erfasste bald große gesellschaftliche Kreise. Die Genossenschaftsidee eröffnete breiten Bevölkerungsschichten neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und erweist sich bis heute als sehr dynamisch und einflussreich. Anwendung fand und findet sie in verschiedenen Lebensbereichen wie Arbeit, Finanzen, Ernährung oder Wohnen. Es sind Vereinigungen mit nicht geschlossener Mitgliederzahl und gemeinschaftlichem Geschäftsbetrieb, die individuelles Engagement jenseits von privaten und staatlichen Wirtschaftsformen fördern. Der jeweilige Förderzweck, der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen dienen kann, wird in der Satzung einer Genossenschaft festgeschrieben. Auch unter widrigen Bedingungen, wie zur Zeit des Nationalsozialismus und während der deutschen Teilung, hat sich die Genossenschaftsidee gehalten und wurde weiterverfolgt. Heute haben Genossenschaften in Deutschland mehr als 21 Millionen Mitglieder. Weltweit gibt es 800 Millionen Genossenschaftsmitglieder in über 100 Ländern.

Deutsche Brotkultur

(länderübergreifend, eingereicht durch Berlin)

Deutsches Brot wird weltweit für seine einzigartige Vielfalt geschätzt. Das Wissen um Rohstoffe, Backverfahren und das Bewusstsein für Tradition wird von Generation zu Generation vom Meister und Gesellen zum Lehrling weitergegeben. Im Bäckerhandwerk werden Jahrhunderte alte Traditionen mit neuesten Erkenntnissen und Praktiken vereint. Die regionale Vielfalt der Brote in Deutschland ist historisch angelegt und gründet auf den besonderen bodenkundlichen und klimatischen Voraussetzungen sowie der politischen, historischen und geografischen Entwicklung. Durch Rohstoffknappheit in Notzeiten, Umwelteinflüsse und Kriege wurde den Bäckern immer wieder Kreativität und Einfallsreichtum abverlangt. Die Wertschätzung des Brots besitzt eine herausragende Bedeutung im familiär-häuslichen Umfeld und im sozialen Austausch. Der gemeinsame Genuss von Brot ist vielfach namensgebend für gesellige Runden, wie etwa das Abendbrot. Auch im christlichen und bürgerlichen Kontext ist das Brot ein zentraler Bestandteil von Bräuchen und Redensarten: Bei der Eucharistiefeier steht Brot für den Leib Christi, das Erntedankbrot gilt als der Inbegriff des Danks für eine reiche Ernte. Neuen Nachbarn überreicht man zum Einzug Brot und Salz als Wunsch für Glück und Prosperität.

Finkenmanöver im Harz

(Sachsen-Anhalt)

Mit dem Finkenmanöver in acht Orten des Harzes in Sachsen-Anhalt hat sich ein traditionelles Frühlingsbrauchtum erhalten, das ursprünglich in Mitteleuropa weit verbreitet war. Bei Finkenmanövern wird das Singvermögen von Buchfinken bewertet und ausgezeichnet. Beschreibungen der Tradition gehen bis in das 15. Jahrhundert zurück. In ihnen werden Wissen zu Fang und Haltung sowie Aufzucht, Pflege und Gesangsschulung von Buchfinken überliefert. Kulturträger des Finkenbrauchtums sind die Finker, die in den einzelnen Harzorten in Vereinen zusammengeschlossen sind. Die Finkenwettbewerbe enthalten zwei Wettkampfdisziplinen: die Schönheitsklasse und die Kampfklasse, die wiederum in Starkklasse und Distanzsingen unterteilt wird. Die Schulung der ausschließlich männlichen Finken für die unterschiedlichen Disziplinen wird über mehrere Wochen auf Freiflächen und in Waldrevieren durchgeführt. Durch den engen Kontakt mit dem Vogel verfügen die Finker über ein spezielles Wissen, das selbst Ornithologen zum Teil nicht bekannt ist. Das Wissen und die Geheimnisse rund um das Finkenbrauchtum werden in vielen Harzdörfern nachweislich in einzelnen Familien seit mindestens fünf Generationen weitergegeben. Der Finkenwettstreit ist u.a. durch Volkslieder stark im Bewusstsein der Harzer Bevölkerung verankert.

Flößerei

(länderübergreifend, eingereicht durch Bremen)

Das Handwerk der Flößerei ist der Transport von Holz auf dem Wasserweg aus holzreichen in holzärmere Gebiete. In der Vergangenheit hat die Flößerei in Deutschland eine herausragende Rolle bei der Deckung des riesigen Holzbedarfs in allen Lebensbereichen der Gesellschaft gespielt. Das Handwerk und die Arbeit der Flößer hat die Lebenswirklichkeit vieler Menschen entscheidend geprägt. Seit dem Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Flößerei in Deutschland gewerblich ausgeführt. Die Techniken wurden in Familien über viele Generationen weitervermittelt. Seit dem Ende der gewerblichen Flößerei gibt es heute mit zunehmender Verbreitung die touristische Flößerei. Mit Flößerfesten und Floßfahrten wird in der Öffentlichkeit das Wissen um die alte Handwerkstechnik wach gehalten. Mitglieder der Floßvereine vermitteln die Flößerei als kulturelles Erbe der Region etwa während Projekttagen und -wochen an Schulen und Kindergärten. Durch die Vermittlungsaktivitäten werden Kinder und Jugendliche aber auch Ältere über die Bedeutung des Rohstoffs Holz und dessen Verfügbarkeit in Vergangenheit und Gegenwart informiert.

Morsetelegrafie

(länderübergreifend, eingereicht durch Rheinland-Pfalz)

Mitte der 1830er Jahre leitete Samuel F. B. Morse mit der Entwicklung der Morsetelegrafie das Zeitalter des elektrischen Nachrichtenwesens ein. Mittels kurzer und langer Zeichenelemente konnten Nachrichten als sogenannte Morsezeichen materiallos, zuerst nur leitergebunden und ab Ende des 19. Jahrhunderts drahtlos mit Funkwellen, weltweit übertragen werden. Für etwa siebzig Jahre war Telekommunikation nur durch die Übertragungsform mit Morsezeichen möglich. Das Morsealphabet wurde in der bis heute offiziell und weltweit verbreiteten Form vor rund 150 Jahren durch den Deutschen Clemens Gerke erstellt. Die Art der Nachrichtenübermittlung mittels Morsetelegrafie war und ist nur mit sehr speziellen Kenntnissen und Fertigkeiten möglich. Es handelt sich um eine interkulturelle Kultur- und Kommunikationsform, die Zeit und Raum überwindet. Die Nachrichtenübermittlungsform durch Morsen ist heute aus technologischen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen nicht mehr notwendig. Mit den Funkamateuren gibt es aber nach wie vor einen Personenkreis, der für eine Weitergabe der Morse-Kunst eintritt. Im Amateurfunk werden Regeln und Sprachgebräuche aus der Morsetelegrafie tradiert und Funktion, Bedeutung und Verwendung der Morsetelegrafie für unsere heutige Zeit lebendig vermittelt.

Orgelbau und Orgelmusik

(länderübergreifend, eingereicht durch Baden-Württemberg)

Die Pflege der Orgelkultur ist in Deutschland besonders reich und lebendig. Zudem zeichnet sie sich durch eine hohe Kunstfertigkeit aus. Im Orgelbau verbinden sich seit jeher Wissen im Umgang mit der Natur, traditionelles Handwerk und innovative Technik. Jede Orgel wird an die akustischen Gegebenheiten des Raumes – seien es Konzertsäle, Kirchen oder Salons – angepasst und ist somit ein Unikat. Die seit dem Barock historisch gewachsene, regional schattierte Orgellandschaft prägt Deutschland bis heute. Zwischen den Entwicklungen im Orgelbau und in der Orgelmusik gab es immer eine kreative Wechselwirkung. Eine reichhaltige Bandbreite von Kompositionen und Aufführungspraktiken sowie vielerlei Ausbildungsmöglichkeiten für Orgelmusiker an Hochschulen und kirchlichen Einrichtungen zeichnen die Orgellandschaft Deutschlands ebenso aus. Die Kultur des Orgelbaus und der Orgelmusik präsentiert sich heute mit bundesweit 50.000 Orgeln, 400 Orgelbaubetrieben mit 1.800 Mitarbeitern, 180 Lehrlingen sowie 3.500 hauptamtlichen und zehntausenden ehrenamtlichen Organisten. Die Pflege der Orgelkultur ist eine länderübergreifende Kunst- und Handwerksform, die in Deutschland eine wichtige Basis hat und beständig weitergegeben wird.

Köhlerhandwerk und Teerschwelerei

(länderübergreifend, eingereicht durch Sachsen)

Die Verkohlung von Holz ist eine der ältesten Handwerkstechniken der Menschheit. Trotz der weltweit unterschiedlichen Verarbeitungsverfahren, die sich über mehrere Jahrtausende entwickelt haben, ist das eigentliche technische Verfahren, die thermische Umwandlung von Biomasse, gleich geblieben. Dabei werden Brennstoffe erzeugt, die hauptsächlich von fester (Holzkohle), manchmal aber auch flüssiger (Holzteer) oder gasförmiger Konsistenz (Holzgas) sind. Die Verkohlung von Holz bildete die Grundlage vieler technischer und industrieller Entwicklungen. Holzkohle ist beispielsweise für das Schmelzen von Erz, die Verarbeitung von Eisen und die Herstellung von Schwarzpulver notwendig. Holzteer und -pech wurden in großen Mengen benötigt, um Schiffe seefest zu machen. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts können Motoren mit Holzgas betrieben werden. Heute nutzt die Wissenschaft weltweit die alten Erkenntnisse des Köhlerhandwerks, um die Energieprobleme der Menschheit anzugehen. Der Europäische Köhlerverein setzt sich für den Erhalt des Köhlerhandwerks und der alten Technologien ein, damit auch nachfolgende Generationen in der Lage sein werden, das Handwerk zu beherrschen und weiterzugeben.

Vogtländischer Musikinstrumentenbau in Markneukirchen und Umgebung (Sachsen)

Im vogtländischen Musikwinkel werden seit rund 350 Jahren Musikinstrumente in einer weltweit seines Gleichen suchenden Konzentration und Vielfalt hergestellt. Die Ursprünge dieser Handwerkskunst gehen auf böhmische Geigenbauer zurück, die sich als Glaubensflüchtlinge Mitte des 17. Jahrhunderts im Südosten Sachsens ansiedelten. Heute wird der traditionelle Musikinstrumentenbau von rund 1.300 Handwerkern in mehr als 100 Werkstätten ausgeübt. Nahezu sämtliche Streich-, Zupf-, Blas-, Schlag- und Harmonikainstrumente der europäischen Musik einschließlich Bestandteilen und Zubehör werden hier gefertigt. Das Wissen zu Techniken, Werkzeugen und Materialien wird seit jeher von Generation zu Generation weitergegeben. Basis des fortlaufenden Lernprozesses der Instrumentenmacher sind intensive Beobachtungen und der Austausch mit Musikern und Kollegen sowie das Studium von Instrumenten und Naturmaterialien. Der vogtländische Musikinstrumentenbau zieht zahlreiche Laienorchester, internationale Musikwettbewerbe und Meisterkurse für Musikstudenten in die Region um Markneukirchen. Projekte an Schulen, Ausstellungen und Werkstattführungen machen den Instrumentenbau für die breite Bevölkerung erlebbar. Der traditionelle Musikinstrumentenbau vermittelt somit ein regionales Gefühl von Identität und Kontinuität.

Reetdachdecker-Handwerk (Mecklenburg-Vorpommern)

Das Eindecken von Dächern mit Reet ist eine der ältesten Handwerkstechniken beim Hausbau, die nachweislich bereits um 4.000 v. Chr. praktiziert wurde. Ursprünglich waren es Dächer in ländlichen Regionen, die der Bauherr mit eigenen Mitteln aus den bewährten, regional verfügbaren Naturbaustoffen Reet oder Stroh erbaute. Als Basismaterial für Reetdächer dient heute das gemeine Schilf- oder Teichrohr. Reetdächer sind in vielen Regionen Europas, Asiens und Afrikas verbreitet. In Deutschland sind sie überwiegend im norddeutschen Raum mit Küstennähe (Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen) zu finden, vereinzelt aber auch im Spreewald oder in Süddeutschland. Die Reetdachdeckerei erfordert großes fachliches Können. Das Handwerk lebt von einer Fülle mündlich überlieferter Traditionen und handwerklicher Gepflogenheiten, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. 1998 wurde zudem der Lehrberuf des Dachdeckers, Fachrichtung Reetdachtechnik, eingeführt, um den gestiegenen fachlichen Anforderungen Rechnung zu tragen. Das Interesse an reetgedeckten Dächern ist in den letzten Jahren wieder stark gestiegen. Reethausbesitzer schätzen das angenehme Wohnklima, die harmonische Ausstrahlung der Häuser und unterstützen aus ökologischen Gründen die Verwendung nachwachsender Baumaterialien.

Handwerksgesellenwanderschaft Walz (länderübergreifend, eingereicht durch Baden-Württemberg)

Die Handwerksgesellenwanderschaft ist die Tradition des Bauhauptgewerbes, sich nach erfolgreichem Abschluss der Lehre auf mehrjährige Wanderschaft in die Fremde zu begeben und dabei neue Fähigkeiten und Erkenntnisse zu erwerben. Junge Handwerksgesellen setzen sich in der Begegnung mit Fremden und Gleichgesinnten mit Unbekanntem und Unvorhergesehenem auseinander, um sich beruflich weiterzubilden und den persönlichen Horizont zu erweitern. Jeder der sich als Dachdecker, Fliesenleger, Schreiner, Stahlbetonbauer, Steinmetz oder Zimmerer ausweisen kann, das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ledig, schuldenfrei, der deutschen Sprache mächtig und Gewerkschaftsmitglied ist, kann auf die Walz gehen. Dafür werden die Handwerksgesellen Mitglied einer Gesellenvereinigung. Mit fünf Euro in der Tasche und in der traditionellen Kluft gekleidet, macht sich ein neuer Geselle in Begleitung eines erfahrenen Gesellen auf den Weg. Als Wandergeselle trägt man gegenüber der Kluft Verantwortung und verhält sich so, dass nachfolgende Gesellen ebenfalls willkommen heißen werden. Entscheidend für die Walz ist neben den neuen Erfahrungen das Eingebundensein in eine Gemeinschaft, die mit Herbergen das Netzwerk bildet, auf welches der reisende Geselle immer zurückgreifen kann.